

Beilage zu Nr. 144 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 13. September 1902.

Die Wasserheilstätte Pforzheim,

Bleichstraße 21 — Telefon 394.

Das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden:
an Wochentagen von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr,
an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen morgens von 7—12 Uhr.
Die Anstalt erhält Einrichtungen für:

Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum,
Kaltwasserbehandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.)
Schottische (Dampf)-Dusche, elektrische Glühlichtbäder,
Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fangoanwendungen,
elektische Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder für einzelne Teile,
elektrische Bäder mit oder ohne Lofstannin,
sowie alle anderen medizinischen Bäder.
Kurgesuchende finden auch vollständige Verpflegung in der Anstalt.
Bochertige Anfrage erwünscht.

HERREN welche
Reell u. Billig bedient sein wollen,
lassen sich stets unsere reichhaltigen
Muster-Collectionen
kommen. Grösstes
Tuch- u. Buckskin-
Lager.
Gebrüder Schmidt
PFORZHEIM.

Kinderwagen

in größter Auswahl, ebenso
Korbwaren, Blumentische
in Rohr und Naturweiden,
Gessel etc.,

empfiehlt bei billigster und reeller Bedienung
Chr. Semmelrath,
Pforzheim, Deimlingstrasse.
Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

M. Schneider, Pforzheim.

Fertige Betten.



Fertige Wäsche.

Komplette Braut-Ausstattungen.

SUNLIGHT
SEIFE

Vereinfachtes
Waschverfahren.

Streng reelle und billige Bedienung!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Wir haben u. alle anderen Sorten Bett-
federn, Neuheit u. beste Verfertigung garantiert!
Weiden, Bettfedern 2. Stück für 1,50; 1. A;
1.40. Prima Halbhaaren 1,20; 1.20. Ein-
federn: Halbweilch 2, weils 2,50. Silberweilch
3,50 u. Schwanzweilch 3; 2,50; 4; 5. Weiß
dünne, Ganzhaaren 2,50; 2. Ganzhaaren 3;
4; 5. A. Jedes beliebig. Quantum liefert geg.
Nachnahme! Beschneidung auf andere Sorten!

Pecher & Co. Herford F
N. 1424 in Wehlstein.

Proben und Probestücken, auch über
Bettstätten und fertige Betten liefern wir.
Angabe der Probestücken für Gebetsproben
erwünscht!

Kräuterjammler,

welche von jetzt an bis 1. Nov.
Kräuter und Beeren sammeln wollen,
mögen gleich an mich schreiben.

G. Kübler, Heilbronn a. N.

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG.

Hamburg Newyork

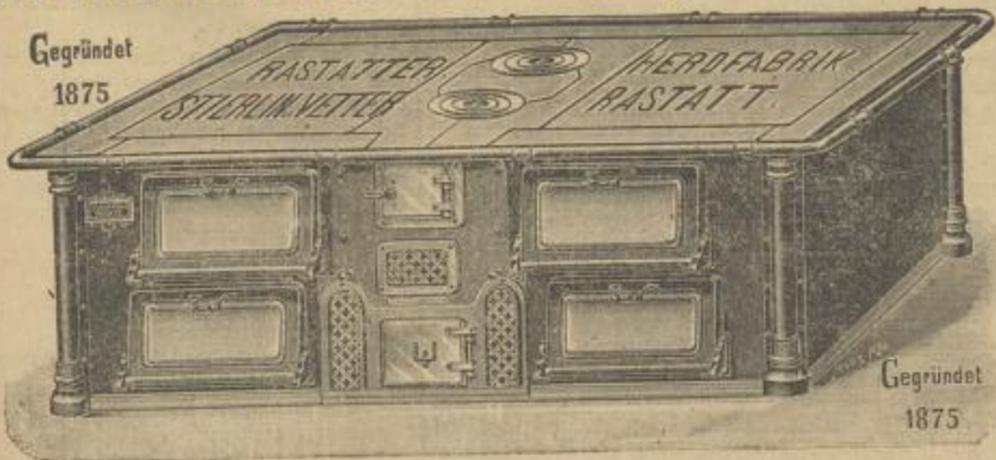
Doppelschrauben-
Schnelldampfer.

Fahrtdauer 8 Tage,
sowie Dienst mit
regulären Doppelschrauben-Dampfern.

Ferner Belieferung nach
**Westindien, Mexico,
Brasilien, La Plata,
Ostasien, Ost-, u. Südafrika**
Fahrtarten zu Originalpreisen bei
Karl Vott, Uhrmacher, Wildbad.
Wilh. Waldmann, Herrenalb.

Stierlin & Vetter, Rastatt.

Gegründet
1875



Gegründet
1875

Hotel- u. Anstalts-Herde nach ganz neuem System
von 2 bis 6 Meter lang. Mit und ohne Heißwasser-Einrichtung.

Bedeutende Kohlenersparnis. Einfachste, genaueste Regulierung der Bratofenhitze.
Gründliche Abhilfe der Klagen über kalte Bratöfen, auch bei eingebauter Heizschlange.

Fachgemäße Rat schläge über Küchenanlagen.
Ferner **Haushaltungsherde** jeder Größe und Ausstattung, lackiert und elegant
emailiert mit vernickelten Beschlägen.

Betreter: Herr P. Walliser, Wildbad.

Kaffee-Abschlag

nur in Holland!

Holländ.-Compagnie

für Java-Kaffee-Export

Maastricht P 149 Holland
versendet Postcolli von 10 Pfd.
echten, garantiert feinsten,
frisch gebrannten

Holländ. Java-Kaffee

gegen Nachnahme von Mk. 9
verzollt franco in's Haus.

NB. In Deutschland ist der Ladenpreis
für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40
per Pfund.

Macht mit

Maggi
GUTE SUPPEN



Unterhaltender Teil.

Auf dunklen Pfaden.

32 Roman von E. Eiben. „Nicht das, Herr Oberstaatsanwalt!“ schrie Kurt auf. „Lassen Sie mich vor Marie sterben! Ansehen müssen, wie ihr Haupt unter dem Beile fällt, o, ich würde tausendfache Todesqualen erdulden!“

„Sie sind zweimal zum Tode verurteilt,“ erklärte der Oberstaatsanwalt mit harter Stimme, „gerade deshalb sollen Sie den Tod Ihrer Ihnen soeben angetrauten Frau mit ansehen, im Geiste mit ihr sterben, um dann selbst körperlich den Tod zu erleiden!“

„O Herr,“ bat Marie weinend, „lassen Sie uns beide gemeinsam sterben, gleichzeitig treffe uns der Todesstreich!“

„Das geht nicht,“ antwortete der Oberstaatsanwalt, „wir haben nur einen Scharfrichter hier! Nehmt Abschied! — Bringt sie zurück in's Gefängnis!“ setzte er, zu den Beamten gewendet, hinzu.

Marie klammerte sich krampfhaft an Kurt fest. „Eine Gnade!“ flehte sie. „Gott soll Sie dafür segnen, wenn Sie uns diese gewähren. Trennen Sie uns nicht mehr, erlauben Sie, daß wir bis zu unserer Todesstunde beieinander bleiben dürfen!“

„Nein!“ entschied der Oberstaatsanwalt. „Sie, Gräfin Marie, kehren in Ihre Zelle zurück und verbringen Ihre Zeit mit Vorbereitungen auf den Tod! Sie, Graf Kurt, wollen auch an Ihr Seelenheil denken!“

Marie's Thränen versiegten plötzlich. Sie wandt sich aus Kurts Armen, hauchte einen Kuß auf seinen Mund.

„Geh, Kurt, geh!“ Heute können uns noch Menschen trennen, morgen nicht mehr, dann sind wir bei Gott, bei unseren lieben Eltern.“

Die Aufseher traten an Kurt heran, erfaßten ihn bei den Armen und zogen ihn mit sich fort. Auf der Schwelle der Thür blieb Kurt stehen, er blickte zurück und rief dem Oberstaatsanwalt voll wilder Verzweiflung zu:

„Wie Sie uns jede Gnade verweigert haben, so versage Ihnen Gott auch jedes Erbarmen in Ihrer Todesstunde; einsam und verflucht mögen Sie sterben!“

Gewaltig schleppten die Aufseher den Unglückseligen in seine Zelle zurück.

Marie folgte willig, das Antlitz gesenkt, die Hände auf der Brust gefaltet, den Beamten, welche sie in ihre Zelle geleiteten.

Beide wurden wieder in Ketten gelegt. Welch eine Nacht für die Armen! — Am nächsten Morgen um die achte Stunde sollte sie sterben!

Zu derselben Zeit, als Kurt und Marie im Gefängnis getraut wurden, fand auf dem Schlosse Bärenfeld eine Festlichkeit statt. Equipage auf Equipage rollte vor das Portal und Damen und Herren der höchsten Aristokratie entstieg denselben und verschwanden in den festlich geschmückten Räumen. Das Schloß war mit Guirlanden umwunden, von dem Turm wehten Fahnen mit den Landesfarben und dem Bärenfeld'schen Wappen.

Die Verlobung Feodora's mit Olaf wurde gefeiert.

Feodora hatte endlich dem Drängen Olaf's, eine öffentliche Verlobung zu feiern, nachgegeben.

Olaf war seit einiger Zeit etwas leidend, er fühlte eine gewisse Mattigkeit in den Gliedern, bekam mitunter plötzlich Fieberanfälle, klagte über Mangel an Schlaf, über brennenden Durst. Seine Gereiztheit steigerte sich mitunter bis zum Lebensüberdruß. Olaf würde sich vor seiner Braut entsetzt haben, wenn er den lauernden Blick, den sie manchmal auf ihm ruhen ließ und ihr unheimliches, tödtliches Lächeln gewahrt hätte.

Als sie ihre Einwilligung zur öffentlichen Verlobungsfeier gab, sagte sie zu sich selbst:

„Den Hochzeitsstag wirst Du, Olaf, nimmer erleben, Dein Geist mag in Gemeinschaft mit den Geistern Kurt's und Marie's zur Mitternachtsstunde auf dem Friedhof herumschweben!“

Was sie dabei dachte, davon hatte kein Mensch eine Ahnung.

Heute war Feodora in fröhlichster Laune, auch Olaf befand sich in gehobener Stimmung. Sie empfing ihre Gäste mit besonderer Liebenswürdigkeit. Sie war die aufmerksamste, bezauberndste Wirtin und Olaf der heiterste Gesellschaftler von allen.

Olaf trank heute mehr als sonst, sein Durst schien unauflöslich zu sein; dagegen aß er nichts. Toaste auf das Brautpaar wurden ausgetragen und Feodora und Olaf konnten sich der glückwünschenden Händedrucke kaum erwehren. Es war schon Mitternacht vorüber, als die letzten Gäste sich entfernten.

Olaf geleitete Feodora in ihr Boudoir. Er zog sie neben sich auf den Divan nieder, schlang seine Arme um ihre Gestalt.

„Endlich bist Du mein, endlich!“ rief er aus und bedeckte ihr Antlitz mit leidenschaftlichen Küssen, plötzlich ließ er sie los, griff sich mit beiden Händen an die Brust. „Wie ist mir? Ha, Todessehner durchrieseln mich, kalt schleicht's durch alle meine Adern und wieder überläuft's mich wie mit Feuertröpfchen! — Ah —“

Er sank halb betäubt auf den Divan zurück. Seine Augen rollten in den Höhlen, ein krampfhaftes Zucken ging durch seinen Körper, er atmete hastig mit halb geöffneten Lippen.

„Es geht mit ihm zu Ende!“ murmelte Feodora. „Nur noch wenige Tage und ich bin von ihm befreit.“

Olaf hörte sie sprechen, aber verstand ihre Worte nicht.

„Was sagtest Du?“ fragte er mit Aufbietung all' seiner Kräfte.

„Nichts, nichts!“ erwiderte sie in etwas gereiztem Tone. „Ich meine nur, Du hast zuviel getrunken, hast einen Rausch! Geh, schlaf ihn aus.“

„Er nickte matt.“ „Das mag's wohl sein,“ sagte er. Doch nein, das ist was anders. — Feodora, von denselben Empfindungen wie heute wurde ich während der letzten Zeit öfters überrascht, diese Herzbellemmung, diese Angst, diese wilden Fieberschauer — Feodora, ha! meine Ahnung — wenn Du, wenn Du, Du mir Dein indisches Gift gegeben hättest!“ zischelte er ihr zu.

Sie lachte gell auf; es war ein erzwingenes, unnatürliches Lachen.

„Ha! Jetzt wird mir's klar,“ schrie er auf und Verzweiflung malte sich in all' seinen Zügen, „es ist so, ich bin vergiftet! — Der Tod schleicht durch meine Adern! Feodora — Du glaubst Dich am Ziel! Nun Du alles erreicht haben meinst, willst Du den Mitwisser und Genossen Deiner Verbrechen betrügen! — Gesteh, daß Du mich vergiftet hast!“

„Ich Dich vergiftet?“ Rarr! Da müßte ich Dich doch auch nicht ein wenig gern haben!“ Sie umschlang und küßte ihn. Er erwiderte ihre Küsse nicht, buldete sie nur.

„Siehst Du nun ein, daß Du in Deinem Rausche Gespenster witterst, wo keine sind?“ fragte sie, indem sie ihre schlanken Finger durch sein schwarzes Gelock gleiten ließ.

Er machte den Versuch zu lächeln.

„Verzeih mir, Feodora, daß ich an Dir zweifelte! Mir ist's manchmal so seltsam, ich weiß selbst nicht wie. — Verzeih! ich will Dich nicht wieder mit meinen Launen plagen. Du hast recht, der Wein ist schuld daran, daß ich mich so elend fühle!“

Er erhob sich, sie nahm seinen Arm und geleitete ihn den Flur entlang in sein Zimmer.

„Noch zwei, höchstens drei Tage, dann bin ich von ihm erlöst!“ murmelte sie. „Er hegt einen Verdacht wider mich; ich muß ihn mit Argusaugen bewachen, damit er diesen Verdacht keinem Dritten mitteilt; er könnte, bevor er stirbt, mich und sich verraten. Er wird es thun, sobald er weiß, daß er unrettbar dem Tode verfallen ist. Ich kenne seinen Charakter zu gut, um mich nicht vor ihm fürchten zu müssen. — Diese Nacht aber, denke ich, wird er schlafen wie ein Toter, von morgen früh ab aber soll er mir nicht aus den Augen kommen! Ich hoffe, er wird dann schon so schwach und hilflos sein, daß er sich nicht vom Bette zu erheben vermag. Ich will ihm die zärtlichste Pflegerin sein und untröstlich zu sein scheinen, wenn er gestorben ist.“

Sie klingelte. Ihre Jose Lucie erschien. Sie ließ sich von derselben entkleiden und legte sich zu Bett. Sie ahnte nicht, daß sich ihr Schicksal jäh wenden sollte.

Vermischtes.

(Virchow als Examinator.) Ein Arzt übermittelte uns folgende Virchow-Anekdote: Der große Gelehrte, der als der gefürchtetste Examinator Berlins galt, legte eines Tags einem Ausländer, der bei ihm sein Staatsexamen machen wollte, ein Organ zur Bestimmung vor. „Das ist der Lepper“, antwortete der Kandidat nach einigen Bestimmen. Darauf erwiderte ihm Virchow: „Erstens heißt es nicht der Lepper, sondern der Leber; zweitens heißt es nicht der Leber, sondern die Leber; drittens ist es nicht die Leber, sondern die Lunge, und viertens können Sie jetzt gehen.“ Nach dieser grammatischen und anatomischen Belehrung empfahl sich der junge Mediziner und erschien erst ein Jahr später, mit besserer sprachlichen und anatomischen Kenntnissen ausgerüstet. Besser erging es einem anderen Kandidaten, der jetzt an der Berliner Universität als Dozent wirkt. Auch ihm legte der strenge Examinator ein Präparat vor, aber eines der ältesten der Sammlung, das sehr schwierig zu deuten war. Auf die Frage nach der Farbe dieses Organs gab der Mediziner zögernd eine unbestimmte Antwort. Virchow, der vor allem klare und präzise Antworten liebte, gerieth in helle Wut und erging sich in Klagen über die mangelhafte naturwissenschaftliche Ausbildung der jungen Mediziner. Schon glaubte der Kandidat, sein letztes Stündlein habe geschlagen, da hörte er plötzlich die höfliche Frage: „Welche Farbe hat eigentlich mein Noz?“ „Ihr Noz scheint einmal blau gewesen zu sein, Herr Geheimrat,“ entgegnete schlagfertig der Befragte. Und Virchow, dessen Kleider sich allerdings weder durch Eleganz noch durch Neuheit auszeichnete, mußte über diese Antwort herzlich lachen und entließ den Kandidaten nach einigen Fragen, die dieser um zur Zufriedenheit seines Examinators beantwortete.

(Die Herren Lausbuben.) Bei einem Spaziergang auf die Jähringer Burg, so erzählt ein Leser der „Tägl. Rdsch.“ war zum Schutze einiger Fässer, die zum Auffangen des den Weg herabfließenden Regenwassers zu dienen hatten, eine Tafel an einen Baum genagelt folgenden, sicher gewinnenden Inhalts: „Die verehrten Herren Lausbuben werden höflichst gebeten, diese Wasserfänge nicht umzustürzen, da wir das Wasser bald höchst notwendig brauchen.“ — Ich konnte nicht unterlassen, nach einiger Frist Erkundigungen bei den Arbeitern einzuziehen, und richtig waren die Fässer stehen geblieben. Die Herren Lausbuben scheinen für ein höfliches Wort doch zugänglich zu sein! . . .

(Zur Aussaat von Kopfsalat) ist das günstige Herbstwetter noch sehr gut geeignet. Am besten sät man den Samen breitwürfig auf Beete, wo die Pflanzen ungestört bis zum Frühjahr stehen bleiben können. Sie entwickeln sich meistens so, daß sie gut überwintern und im Frühjahr weiter wachsen. — Selbstverständlich dürfen nur gute Weinorten geät werden.

Rätsel.

Einige von F. I.

- Eine Naturerscheinung.
Ein sehr bekannter Fluß in Württemberg.
Ein württemb. Herzog.
Ein griechisches Heiligthum.
Eine Jahreszeit.
Eine württemb. Königin.
Ein deutscher Prinz-Admiral.
Eine freie deutsche Stadt.
Ein Weltteil.
Eine gut bekannte württ. Oberamtsstadt.
Ein Reich in Europa.

Das gleiche Wort müssen die unter einander geschriebenen Anfangsbuchstaben der Lösung ergeben.

Auflösung des Arithmogriphs in Nr. 142. Baltimore, Aloe, Lama, Talma, Alm, Mai

Dboe, Rom, Ebbe.
Wichtig gelöst von Fritz Loos, Sensenfabrik Neuenbürg, Wilhelm Hartmann von Neuenbürg, Karl Klob, Schreiner von Waldremsbach.

